

Sprachliche Verfestigung und sprachlich Verfestigtes.

Einleitung

Simon Meier (Dresden), Bettina Bock (Köln), Konstanze Marx (Greifswald),
Robert Mroczynski (Leipzig), Sven Staffeldt (Halle)

Abstract

The present special issue of *Linguistik Online* is dedicated to theoretical and methodological approaches to formulaic language use from a pragmatic perspective. Following the assumption that language use is thoroughly shaped by routines and prefabricated patterns, formulaic language plays a central role in recent theoretical and empirical approaches to language use like construction grammar or corpus pragmatics. Within the field of phraseology, pragmatic approaches have become prevalent, too, be it by corpus linguistic foundations or by a functional perspective on phrasemes in different communicative domains. Based on case studies from various fields like language acquisition, cultural linguistics or colonial studies, the papers of this special issue discuss the role of formulaicity on the different levels of language use. They demonstrate which concepts and empirical methods are suitable to capture the pragmatic aspects of formulaic language use.

Sprachgebrauch kommt ohne Routinen und ohne Rückgriff auf vorgeprägte Muster nicht aus. Die im Sprachsystem angelegten Möglichkeiten der Kombination sprachlicher Einheiten werden im Gebrauch zum einen nur ansatzweise ausgeschöpft und unterliegen zum anderen häufig auch nicht systematisch erfassbaren Restriktionen. Neuere sprachtheoretische Ansätze wie etwa konstruktionsgrammatische Zugänge (vgl. Ziem/Lasch 2013) oder die Perspektive sprachlicher Prägungen (vgl. Feilke 1996, 2007) stellen denn auch solche verfestigten Muster, angefangen bei idiomatischen Wortverbindungen über Kollokationen bis hin zu syntaktischen Schemata, geradezu ins Zentrum ihrer Betrachtungen (vgl. etwa Ágel 2004; Steyer 2013). Auch die Bemühungen um eine kultur- oder auch wissensanalytische Linguistik setzen sprachliche Musterhaftigkeiten als zentrale Kategorien der Theoriebildung wie auch der empirischen Beschreibung von Sprache an (vgl. etwa Linke 2009, Felder/Gardt 2015). Grundlegend pragmatisch ist der Blick auf verfestigte Muster in zweifacher Hinsicht: Erstens entstehen sie im Gebrauch und sind somit als Ergebnisse von Routinisierungsprozessen zu beschreiben; zweitens sind sie als Einheiten mit übersummativer Qualität häufig nur unter Verweis auf ihre typischen Gebrauchskontexte hinreichend zu erfassen. Mithin bieten sich insbesondere korpusanalytische und korpuspragmatische (vgl. Felder/Müller/Vogel 2011) Methoden an, um Verfestigungen (als Prozess) und Verfestigtes (als Produkt) empirisch beschreibbar zu machen.

Während in neueren sprachtheoretisch-pragmatischen Ansätzen insgesamt ein zunehmendes Interesse an Verfestigungen auf verschiedenen sprachlichen Ebenen spürbar ist, haben sich umgekehrt auch in der Phraseologie pragmatische Beschreibungsansätze etabliert (vgl. Filatkina 2007). Die Forschungen zu pragmatischen Phraseologismen wie Routineformeln (vgl. Coulmas 1981; Beckmann/König 2002; Stein 2004) oder Phrasemkonstruktionen (vgl. Dobrovolskij 2011) sind hier ebenso zu nennen wie die Arbeiten zur Funktionalität von Phraseologismen in verschiedenen Textsorten und Kommunikationsbereichen (für eine Übersicht vgl. Burger et al. 2007). Zudem kommen über korpuslinguistische Zugänge überhaupt auch erst Verfestigungen in den Blick, die als solche mit anderen Methoden weitgehend unbemerkt bleiben (etwa Chunks, vgl. dazu Heringer 2012). Aber auch Kategorisierungen der klassischen Phraseologie und Phraseografie bedürfen vor dem Hintergrund der über große Korpora verfügbaren Sprachgebrauchsdaten einer kritischen Überprüfung (vgl. Stumpf 2015).

Die Beiträge des vorliegenden Sonderheftes diskutieren aus einer pragmatischen Perspektive theoretische und methodische Zugriffe auf sprachliche Verfestigungen und sprachlich Verfestigtes auf verschiedenen Ebenen des Sprachgebrauchs in Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Anhand von Fallstudien etwa aus den Bereichen der kulturalanalytischen Linguistik, der Unterrichtsorschung oder Spracherwerbsforschung fragen sie, welche Rolle sprachliche Verfestigungen auf den verschiedenen Ebenen des Sprachgebrauchs spielen, angefangen von grammatischen Mustern über rekurrente Handlungstypen und Praktiken bis hin zu kommunikativen Gattungen (vgl. hierzu Bücken et al. 2015) und diskursiven Prägungen. Sie machen deutlich, welche Anschlussstellen sich zwischen der pragmatisch orientierten Phraseologie einerseits und neueren Forschungsrichtungen wie konstruktionsgrammatischen Ansätzen oder der Interaktionalen Linguistik (vgl. Imo 2013) andererseits ergeben und empirisch fruchtbar gemacht werden können. Und schließlich zeigen sie, welche Methoden geeignet sind, um in empirischen Untersuchungen pragmatische Aspekte von sprachlichen Verfestigungen und sprachlich Verfestigtem adäquat zu erfassen.

Zu den Beiträgen

In seinem Beitrag zu „Phraseografie und Korpusanalyse“ beschäftigt sich **Sören Stumpf** vor allem mit sprachlichen Einheiten, deren Besonderheit nicht ohne Weiteres, nicht immer oder kaum erkannt wird: nämlich mit mehr oder weniger unikalenen Elementen in mehr oder weniger

verfestigten Verwendungen. Stumpf stellt seinen Beitrag in den Dienst eines Plädoyers für korpusbasiertes Arbeiten innerhalb der Phraseologie und leistet damit seinen Teil zur empirischen Solidierung phraseologischer Forschungen. Anhand ausgewählter Phänomene aus phraseografisch schwer zu fassenden Bereichen zeigt Stumpf, wie Lemmatisierungen von Mehrworteinheiten korpuslinguistisch fundiert verbessert werden können. Neben Fragen der Abgrenzung von Modifikationen und Modellbildungen und des Valenzspektrums von Phrasemen interessieren insbesondere die unikalen Elemente in Mehrworteinheiten. Stumpf zeigt am Beispiel von Phrasemen wie *aus Platzgründen* und *im Umkreis* die Notwendigkeit auf, von einem graduellen Begriff der Unikalität auszugehen. Am Beispiel von *Euphoriebremse* unterbreitet Stumpf schließlich einen auf diesen Korpusanalysen basierenden Vorschlag der phraseografischen Erfassung solcher Verfestigungsphänomene.

Auch die nächsten beiden Beiträge sind korpuslinguistisch orientiert. **Juliane Schröter** beschäftigt sich in ihrem Beitrag „*Gefühlte Wirklichkeit. Versuch der korpuspragmatisch-kulturanalytischen Untersuchung eines neueren Phraseologismus*“ mit einer Phrasemkonstruktion mit dem departizipialen Adjektiv *geföhlt* und nachfolgenden Substantiven. Anhand korpuspragmatischer Analysen arbeitet sie strukturelle und funktionale Aspekte des Vorkommens dieses Phraseologismus ebenso heraus, wie sie eine mögliche Geschichte der Entstehung anreißt. Hierbei spielen nun kulturanalytisch interpretative Zugänge eine bedeutende Rolle. Schröter sieht eine der wesentlichen kulturell-sozialen Funktionen im Zusammenhang des Entstehens und Gebrauchs dieses Phraseologismus darin, dass die Messbarkeit als Maßstab für Objektivität und damit als präferierter Zugang zu nachweisbaren Wirklichkeiten möglicherweise momentan wieder an Dominanz verliert – hier ist die Rede von einem umfassenderen sozialen Wandel, in dem das Aufkommen dieses Phraseologismus gesehen werden könne – und subjektive Zugänge zur Empirie an Boden gewinnen.

Sarah Brommer geht in ihrem Beitrag „*Sprachlich Verfestigtes analysieren. Theoretische und methodische Überlegungen*“ der Frage nach, wie sich sprachlich Verfestigtes in pragmatischer Perspektive manifestiert und wie es sich mit korpuslinguistischen Methoden analysieren lässt. Sie diskutiert verschiedene Begriffskandidaten und schlägt schließlich vor, sprachlich Verfestigtes als Sprachgebrauchsmuster theoretisch zu fassen und ihre Erscheinungsformen an Textoberflächen mit korpuslinguistischen Methoden zu untersuchen. Dabei kommen nicht nur deduktiv-korpusbasierte Zugänge in Frage, sondern bevorzugt auch induktiv-datengeleitete Methoden, die sprachlich Verfestigtes auf der Basis ihrer statistischen Signifikanz in Textkorpora ermitteln. Anhand exemplarischer Befunde aus korpuslinguistischen Untersuchungen zur geschriebenen Wissenschaftssprache zeigt Brommer die Erkenntnismöglichkeiten wie auch Schwierigkeiten eines solchen Zugangs auf.

Konstruktionsgrammatische Ansätze bilden für die nächsten beiden Beiträge den Hintergrund. Sprachliche Rekurrenz als Musterhaftigkeit ist das Thema des Beitrags „*Serielle Narration als Konstruktion. Studien an Bilderbüchern für Vorschulkinder*“ von **Rita Finkbeiner**. Auf der Grundlage eines Kinderbuch-Korpus, das sowohl klassische als auch moderne Kinderbücher enthält, arbeitet sie im ersten Teil ihres Aufsatzes serielle Narration als für Erstliteratur typische Form der textinternen Organisation heraus. Dabei stellt sie der qualitativen Analyse mit Fokus auf Narration und Sprache eine quantitative Auswertung gegenüber und kann zeigen, dass wiederkehrende Muster schrittweise und mit zunehmendem Raum für Variabilität generiert wer-

den. Im zweiten Teil werden Implikationen für den lexikalischen, den narrativen und den Dialogerwerb abgeleitet. So erleichtern gezielte Beschränkungen hinsichtlich der Variabilität des lexikalischen Materials das Erlernen von neuen Wörtern, konstante Episodenstrukturen unterstützen das inhaltliche Verstehen und rekurrente Muster in fiktiven Dialogen tragen dazu bei, dass Kinder Sprechakttypen kennen- und verwenden lernen.

Tilo Weber stellt in seinem Beitrag „Das Wechselspiel zwischen Lexikon und Diskurs – so genannte Antisprichwörter und die *X ist das neue Y*-Konstruktion“ den spezifischen Wortverbindungstyp *X ist das neue Y* und seine Modifikationen ins Zentrum seiner Ausführungen. Er zeigt, dass es sich hierbei um Wendungen handelt, die nicht deshalb variieren, weil sie an den Kontext angepasst werden müssen, sondern weil sie durch Produzent*innen aktiv modifiziert werden, um eine spezifische Wirkung zu erzielen. Er kommt zu dem Schluss, dass die diesem Muster zugrundeliegende schematische, abstrakte grammatische Struktur Bedeutung darüber transportieren, welches Verhältnis Sprecher*innen oder Schreiber*innen einem thematisierten X gegenüber einem in der Konstruktion thematisierten Y zuschreiben. Diese Überlegungen werden aus der Betrachtung von sogenannten Antsprichwörtern entwickelt, die herangezogen werden um zu zeigen, dass das wiederholte Auftreten im Diskurs Verfestigungsprozesse motiviert.

Katrin Hee widmet sich in ihrem interaktionslinguistisch ausgerichteten Beitrag „Usuelle Wortverbindungen in schulischen Kontexten“ dem Erwerb verfestigter sprachlicher Muster im schulischen Sprachgebrauch. Sie stellt dabei die Frage, ob diese tatsächlich als verfestigte Strukturen ungesteuert erworben werden oder als feststehende sprachliche Ausdrücke erlernt werden. Im Fokus stehen drei Ausdrücke: *über die Ufer treten*; *Achtung erfahren*; *Generalstände einberufen*. Diese werden auf Basis von videografierten, transkribierten Gruppenunterrichtsphasen von 5. und 8. Klassen im Fach Geschichte empirisch näher untersucht. Herausgearbeitet werden Vor- und Übergangsformen der Ausdrücke im Sprachgebrauch der Schüler, und zwar im Kontext von kollaborativen Schreibsituationen. Ein besonderes Augenmerk der Analyse liegt auf ungewöhnlichen und nicht-usuellen Formulierungen, aus denen Hee Hinweise darauf ableitet, inwiefern die Ausdrücke feste Wortverbindungen darstellen oder sie im Laufe der schulsprachlichen Sozialisation erworben werden.

Philipp Dreesen wirft in seinem abschließenden Beitrag „Ausdrücke in Anführungszeichen als Verfestigungen. Überlegungen zu quantitativen und qualitativen Aspekten distanzierenden Sprachgebrauchs“ die Frage auf, ob sprachliche Verfestigungen zwingend aus mindestens zwei lexikalischen Einheiten bestehen müssen oder ob auch graphematische Zeichen als Konstituenten anzusetzen sind. Plausibilisiert wird diese Position anhand einer spezifischen Gebrauchsweise von Anführungszeichen, um sich von bestimmten Ausdrücken metasprachlich zu distanzieren. In Fortführung sprachphilosophischer und pragmatischer Überlegungen zu sog. *scare quotes* zeigt Dreesen am Beispiel kolonialen Sprachgebrauchs, dass sich solcher Anführungszeichengebrauch in einzelnen Diskursbereichen musterhaft an bestimmte Ausdrücke wie *wild* koppeln kann. Derartige Verfestigung können so als routinemäßige metapragmatische Kommentierungen gefasst werden, die jedoch nur kontextuell-interpretierend zu ermitteln sind.

Die Beiträge des Sonderhefts gehen auf die Jahrestagung 2016 der Arbeitsgemeinschaft Linguistische Pragmatik (ALP e.V., <http://www.alp-verein.de>) in Konstanz zurück, die von den Herausgebern des vorliegenden Sonderhefts organisiert wurde. Wie üblich tagte die ALP e.V. am

Vortrag der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS), für deren organisatorische Unterstützung wir uns herzlich bedanken. Julia von Marienfels (Dresden) danken wir für die Unterstützung bei der redaktionellen Arbeit.

Literaturverzeichnis

- Ágel, Vilmos (2004): „Phraseologismus als (valenz)syntaktischer Normalfall“. In: Steyer, Kathrin (ed.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Berlin/New York: de Gruyter, 65–86.
- Beckmann, Susanne/König, Peter-Paul (2002): „Pragmatische Phraseologismen“. In: Cruse, D. Alan/Hundsnurscher, Franz/Job, Michael/Lutzeier, Peter Rolf (eds.): *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*. Berlin/New York: de Gruyter, 421–428. (= HSK 21.1).
- Bücker, Jörg/Günthner, Susanne/Imo, Wolfgang (eds.) (2015): *Konstruktionsgrammatik V. Konstruktionen im Spannungsfeld von sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten*. Tübingen: Stauffenburg.
- Burger, Harald/Dobrovolskij, Dmitrij/Kühn, Peter/Norrik, Neal R. (eds.) (2007): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin/New York: de Gruyter. (= HSK 28.1/2).
- Coulmas, Florian (1981): *Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik*. Wiesbaden: Athenaion.
- Dobrovolskij, Dmitrij (2011): „Phraseologie und Konstruktionsgrammatik“. In: Alexander Lasch, Alexander/Ziem, Alexander (eds.): *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*. Tübingen: Stauffenburg, 111–130.
- Feilke, Helmuth (1996): *Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth (2007): „Syntaktische Aspekte der Phraseologie III: Construction Grammar und verwandte Ansätze“, in: Burger, Harald et al. (2007), 63–76.
- Felder, Ekkehard/Müller, Marcus/Vogel, Friedemann (eds.) (2011): *Korpuspragmatik, Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Felder, Ekkehard/Gardt, Andreas (2015): „Sprache, Erkenntnis, Handeln“. In: Felder, Ekkehard/Gardt, Andreas (eds.): *Handbuch Sprache und Wissen*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Filatkina, Natalia (2007): „Pragmatische Beschreibungsansätze“, in: Burger, Harald et al. (2007), 132–158.
- Heringer, Hans Jürgen (2012): *Chunking. Synonymik des Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Hyvärinen, Irma/Liimatainen, Annikki (eds.) (2011): *Beiträge zur pragmatischen Phraseologie*. Frankfurt a.M.: Lang.
- Imo, Wolfgang (2013): *Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Ziem, Alexander/Lasch, Alexander (2013): *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Linke, Angelika (2011): „Signifikante Muster – Perspektiven einer kulturanalytischen Linguistik“. In: Wåghäll Nivre, Elisabeth/Kaute, Brigitte/Andersson, Bo/Landén, Barbro/Stoeva-Holm, Dessislava (eds.): *Begegnungen. Das VIII. Nordisch-Baltische Germanistentreffen in Sigtuna vom 11. bis zum 13.6. 2009*. Stockholm, 23–44. (= Acta Universitatis Stockholmiensis).

- Stein, Stephan (2004): „Formelhaftigkeit und Routinen in mündlicher Kommunikation“. In: Kathrin Steyer (eds.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Berlin/New York: de Gruyter, 262–288.
- Steyer, Kathrin (2013): *Usuelle Wortverbindungen. Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht*. Tübingen: Narr.